

LAND

USA

KRISTINA KELLNER
(PRAKTIKANTIN)

Februar 2009

www.kas.de

www.kasusa.org

Democracy in Central America: How Strong?

Praktikantenbericht der Podiumsdiskussion vom 19.02.2009 zum Thema „Democracy in Central America: How Strong?“

Eine Veranstaltung des Hudson Institute in Zusammenarbeit mit dem Center for Latin American Studies und dem Institute for Foreign Policy Analysis.

Mit dem Machtwechsel im Weißen Haus wurden auch die Weichen in der amerikanischen Aussenpolitik neu gestellt. Bereits während des Wahlkampfes verdeutlichte Barack Obama, dass er künftig den Blick verstärkt in Richtung Nahen Osten und arabische Welt richten wolle. Ein neuer ausenpolitischer Dialog solle helfen Kriege, Terrorimus und die Frage der Energiesicherung zu lösen. Doch auch in ihrem eigenen „Backyard“ hat die USA mit Zentralamerika eine krisenerschütterte Region, die es nicht zu vernachlässigen gilt. Leiter des Center for Latin American Studies am Hudson Institute und ehemaliger Botschafter von Costa Rica, **Jaime Darmblum** betonte vor diesem Hintergrund, dass es Ziel von Veranstaltungen wie dieser sei, zentralamerikanische Probleme zu thematisieren und damit die Region aus dem toten Winkel der amerikanischen Aussenpolitik zu holen.



Im Mittelpunkt der Podiumsdiskussion standen die Probleme und Chancen, mit denen die Region der sieben Länder Guatemala, Honduras, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica und Panama konfrontiert sind. Neben sogenannten „homemade problems“, die durch Mißstände in Politik und Wirtschaft verursacht

werden, wird die Region zusätzlich durch international verursachte Probleme, wie die Finanzkrise, geschwächt.

Zentralamerika-Spezialist, **Jorge Vargas**, Dozent der University of Costa Rica und Kolumnist der Tageszeitung „La Nacion“ in San Jose, eröffnete

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

KRISTINA KELLNER

(PRAKTIKANTIN)

Februar 2009

www.kas.de

www.kasusa.org

mit der Darstellung des zentralamerikanischen Transitionsprozesses die Diskussion. Die instabile Region stehe heute, wie in den 1980er Jahren nach Kriegsende, vor der ungelösten Frage nach einer effektiven Friedenssicherung und Demokratisierung. In den Folgejahren, nach Öffnung der Volkswirtschaften, erlebten alle Länder einen wirtschaftlichen Aufschwung. Ballungszentren in Großstädten entstanden und brachen damit die bislang stark ruralen Gesellschaftsstrukturen auf. Mit zunehmender Industrialisierung zeichne sich auch in Zentralamerika ein demographischer Wandel ab. Die Kombination aus einer alternden Gesellschaft und einem quasi-nicht-existenten Sozialsystem könnte in Zukunft die Region weiter schwächen, so Vargas.

Im Vergleich zur USA beheimatet Zentralamerika mit knapp 40 Millionen Menschen – nur ein Zehntel der nordamerikanischen Bevölkerung. Trotz erfolgreicher Bemühung leben nach wie vor 46% der Menschen in Armut (vgl. 1990 60%). Das Problem der Unternahrung wird durch die unzureichende Gesundheitsversorgung noch verschärft. **John Walters**, ehemaliger Vize Präsident des Hudson Institut und vormals Leiter des US-Referats für Drogenbekämpfung im Weißen Haus betonte, dass die schlechte Schulbildung dazu führe, dass nur wenige Menschen aus eigener Kraft die Armutsschwelle überwinden können. Folglich stünden der Wirtschaft auch nicht genügend ausgebildete Facharbeiter zur Verfügung.

Jorge Vargas charakterisierte die politischen Systeme Zentralamerikas als „unfinished Regimes“. Die stark fragmentierten und polarisierenden Parteiensysteme bedingen einen personalisierten Politikstil und eine hohe Wähler-Volatilität. **Caleb McCarry**, Gesellschafter des Hudson Instituts und während der Amtszeit Bushs, Leiter des Kuba-Referats im Außenministerium, verwies auf den dadurch verursachten politischen Stillstand (Gridlock). Die Aussage des nicaraguanischen Präsidenten, Daniel Ortega, „For my friends everything, for my enemies law“ verdeutliche das Problem der instabilen Institutionenordnung und Korruption.

Anne Krueger, Professorin für internationale Volkswirtschaftslehre an der Johns Hopkins School of Advanced and International Studies (SAIS Washington) und ehemaliges Mitglied des Exekutivdirektoriums des Internationalen Währungsfonds, thematisierte als Finanzexpertin die ökonomischen Probleme der Region. Hohe Importzölle, komplizierte Steuersysteme und aufgeblähte Bürokratieapparate halten ihrer Meinung nach

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

KRISTINA KELLNER

(PRAKTIKANTIN)

Februar 2009

www.kas.de

www.kasusa.org

ausländische Investoren fern und verhindern damit den wirtschaftlichen Aufschwung. In den prosperierenden Jahren 2002–2006 verfolgten viele Staaten eine antizyklische Wirtschaftspolitik. Anders die zentralamerikanischen Regierungen. Ohne Rücklagen wurde die Region von der internationalen Wirtschaftskrise besonders hart getroffen, so Krüger.

Als weiteres zentralamerikanisches Problem verweist Vargas auf den Drogenhandel und die damit verbundene Bandenkriminalität. Anstelle einer durch die Regierungen verfolgte, striktere Sicherheitspolitik sei eine wachsende Korruption Antwort auf das illegale Millionengeschäft. Politisch wird die Region zunehmend vom venezolanischen Präsidenten Hugo Chavez gelenkt. Die ertragreichen Energiequellen ermöglichen dem *Caudillo*, sich seine angestrebte Stellung als lateinamerikanischer Hegemon zu erkaufen und die zentralamerikanischen Regierungschefs ideologisch zu beeinflussen.



Trotz Korruption, Ausbeutung und Armut stimmt es hoffnungsvoll, dass die Mehrheit der Zentralamerikaner an der Demokratie als beste Regierungsform festhält, so Vargas. Halbdemokratien wie Guatemala und Nicaragua oder schwache demokratische Staaten wie Honduras und El Salvador benötigen jedoch die Unterstützung des Westens. Vargas kritisiert, dass der Westen den Hilferuf Zentralamerikas überhöre und gerade die USA nur in Kriegszeiten aktiv würde. Dieser Meinung schliesst sich auch Walters an: Demnach sollte gerade die USA ihre Freund-Feind Schablone, als Beurteilungsmassstab ablegen. Es wäre zu früh eine demokratische, politische Kultur, wie sie in USA vorzufinden ist, in den noch jungen Demokratien Zentralamerikas zu fordern. Vielmehr gelte es, das vorhandene Potential zu erkennen und zu fördern.

In der abschließenden Diskussion waren sich die Experten (vgl. Foto von links nach rechts J. Vargas, J. Darenblum, A. Krüger, C. McCarry) einig, dass nur mit einer multilateralen Politik der Region nachhaltig geholfen werden könne. Protektionismus, als Antwort auf die Wirtschaftskrise, würde Zentralamerika zutiefst erschüttern. Der Erfolg des „Plan Kolum-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

KRISTINA KELLNER

(PRAKTIKANTIN)

Februar 2009

www.kas.de

www.kasusa.org

bien“ zur kolumbianischen Drogenbekämpfung sollte Beispiel für weitere Initiativen in Zentralamerika sein. Wenngleich die Region nicht ganz oben auf der internationalen Krisenagenda der Amerikaner stehe, so sei es dennoch gerade auf Grund der geopolitischen Lage wichtig, die US-Backyard Region zu unterstützen und zu stärken.